

Friedemann Merkel

Andacht, eine vernachlässigte "kleine Form"¹

I.

Ich bin versucht, mit einer Vexierfrage zu beginnen:

"Jeder Pfarrer tuts - aber keiner weiß, was er tut."

Antwort: "Er hält Andachten."

Es ist unzweifelhaft, daß Andachten zu den eingeführten, unentbehrlichen zahlreichen pastoralen Aufgaben auch in einem heutigen Pfarramt gehören, sind sie doch oft der Ausweis christlichen, kirchlichen Selbstverständnisses der Gemeindegemeinschaft. Andachten werden "gehalten" - ein bemerkenswerter Sprachgebrauch! - bei der Zusammenkunft von Zielgruppen; Konferenzen und Sitzungen beginnen oder enden mit einer Andacht; sie sind bestimmt durch Tageszeiten (Morgen- oder Abend-Andacht), durch den Ablauf der Woche (Wochenschlußandacht), durch besondere Situationen (Schul-, Kranken-Haus-Andachten), durch das Kirchenjahr (Advents-, Passions-Andacht) und durch die Medien (Rundfunk-, Fernseh-Andacht).

Geht man von der Häufigkeit und Vielfältigkeit des Vorkommens in der kirchlichen Praxis aus, sollte man annehmen, daß eine Theorie der Andacht entsprechend vielfältig und der praktischen Aufgabe angemessen zu finden sei. Dies ist aber ein Irrtum. Es gibt heute keine Theorie der Andacht, die theologische Reflexion des Gegenstandes steht in keinem Verhältnis zu der offenkundig großen Bedeutung im Leben der Gemeinde.

Fragt man die, die allwöchentlich mehrere Andachten zu halten haben, und erinnert man sich an das, was man selbst lange Jahre praktiziert hat und noch praktiziert, dann kann man auf die Frage folgende spontane Antworten

erhalten, die nicht repräsentativ, aber sicher signifikant sein können. Danach ist "Andacht" a) eine meist bibelbezogene Ansprache oder "kurze Predigt", die häufig b) nicht im gottesdienstlichen Kontext steht, aber umrahmt ist mit liturgischen Elementen (Lied, Gebet), die c) kasuell-zielgruppengerichtet ist und die, d) von Rundfunkandachten abgesehen, meist schlecht vorbereitet ist.

Fragt man die Praktiker aber weiter, was denn das Ziel solcher Andachten sei, dann sind die Antworten merkwürdig verhalten und verschwommen. Am greifbarsten ist noch die Meinung, daß durch die Andacht die Arbeit der Kreise, die Sitzung des Presbyteriums, der Pfarrkonvente, die Mitarbeitergruppen ihren unverwechselbaren Charakter als evangelisch-kirchliche Institution erhalte, durch den man sich von allen anderen Verbänden unterscheide, auch und gerade wenn man kaum anderes veranstalte als diese. Sonst aber ist über das Proprium kirchlicher Andacht, außer der Äußerung, daß sie sich in der Nähe der Predigt befindet, wenig zu erfahren.

Diese verhaltene Unsicherheit signalisierende Auskunft ist nach Lage der Dinge nur zu verständlich. Sie geht nicht zu Lasten der kirchlichen Praxis, sondern ist auf das Negativ-Konto der praktischen Theologie zu verbuchen. Nach meinen - sicher unvollkommenen - Recherchen wird das Problem Andacht weder an der Universität² noch an den Predigerseminaren thematisiert, wobei in der Praxis sowohl an den Hochschulen wie vor allem an den Predigerseminaren Andachten in concreto gehalten werden. Begibt man sich in seiner Analyse auf den gesicherten Boden der Literatur, so verstärkt sich der bereits gewonnene Eindruck: Die im Erscheinen begriffene TRE verweist unter dem Stichwort 'Andacht' lapidar auf den Artikel 'Frömmigkeit', der noch nicht erschienen ist. Aber

man ahnt, wohin die Tendenz geht, wenn man den Verweis auf die 'Frömmigkeit' recht interpretiert. Das dreibändige "Handbuch der Praktischen Theologie" widmet dem Handlungsfeld 'Andacht' keinen gesonderten Abschnitt; das Stichwort kommt nur en passant vor³; dasselbe gilt für das von Gert Otto herausgegebene "Praktisch-Theologische Handbuch"⁴. Auch für die römisch-katholischen Werke "Handbuch der Verkündigung" und "Handbuch der Pastoraltheologie" sind ähnliche Feststellungen zu machen. Nur die dritte Auflage von "Die Religion in Geschichte und Gegenwart" hat unter dem Stichwort 'Andacht' einen zweigeteilten Artikel, einen "grundsätzlichen" und einen "praktisch-theologischen" von M. Mezer.⁵ Diese knappe eine Spalte ist m.W. die einzige zusammenhängende thematische Bearbeitung des Gegenstandes in neuerer Zeit.

Freilich ist dieses Defizit nicht für die moderne Fachliteratur zu konstatieren. Es gilt ebenso für die zahlreichen Praktischen Theologien der ersten Hälfte dieses⁶ und des 19. Jahrhunderts⁷. Selbst das materialreiche "Lehrbuch der Praktischen Theologie" von E.Ch. Achelis erwähnt den Sachkomplex nicht.⁸

Diese Analyse zeigt m.E. hinreichend, daß die Andacht nicht in die praktisch-theologische Reflexion einbezogen worden ist. Der Umfang der Praxis ist umgekehrt proportional zur Theorie. Woran liegt das?

Man kann zunächst vermuten, daß dies damit zusammenhängt, daß die Andacht allzu rasch als "kleine" Form der Predigt und des Gottesdienstes angesehen wird und daß man stillschweigend davon ausgeht, daß die kleine Form keiner eigenständigen Reflexion bedarf, wenn die "große Form" hinreichend geklärt ist.

Indessen erscheint diese Erklärung zu kurz geschlossen zu sein. Stimmt es, daß der vorfindliche Brauch der Andacht, trotz seiner Mannigfaltigkeit, einfach und unmittelbar vom gemeindlichen Predigtgottesdienst her verstanden werden kann? Jedenfalls sollte diese Theorie nicht vorschnell und ungeprüft übernommen werden. Schon der Begriff Andacht, den die Herausgeber der TRE sicher nicht ohne Grund dem Stichwort Frömmigkeit subsumieren wollen, sollte Anlaß zu einer gründlicheren Untersuchung des Begriffes und der Sache werden.

II.

Der Begriff 'Andacht' war im Laufe vieler Jahrhunderte erheblichen Bedeutungswandlungen unterworfen.⁹ Im Mittelhochdeutschen bedeutet 'andacht' 'mit Aufmerksamkeit an etwas denken'. Dieser Gebrauch entspricht dem lateinischen 'attentio', 'die Anspannung des Geistes auf einen bestimmten Zweck richten'¹⁰. Im Bereich des Juristischen entspricht der Begriff der intentio und drückt überlegtes, absichtsvolles, vorsätzliches Handeln aus. Im frühen Mittelalter, wahrscheinlich im Gefolge der kluniazensischen Reform und später unter dem Einfluß der devotio moderna erfährt der Begriff eine Einengung auf den religiösen Bereich. Fromme Gedanken, die sich intensiv auf Gott, auf Göttliches richten. Andacht in diesem Sinn drückt eine Haltung aus: Man ist oder wird andächtig. Die Gedanken sind ganz auf Gott konzentriert. Der Begriff gelangt damit in die Nähe von devotio. So heißt es in der oberdeutschen Servatiuslegende um 1180: "Mit vil groszer andaht er sinen schepfaere bat."¹¹ Von Isolde in Gottfried von Straßburg's 'Tristan' wird gesagt: "Ir andaht diu was gotelich."¹² Diese Andacht kann gefördert werden etwa durch Andachtsbilder, in die sich

der Gläubige versenkt. So wird z.B. von dem Mystiker Heinrich Seuse berichtet: "Er hatte sich da auch in seinem Anfang einen heimlichen Ort, eine Kapelle auserwählt, wo er seiner Andacht nach bildreicher Weise genügen konnte."¹³ Auch das sich seit dem 12. Jahrhundert langsam entwickelnde Rosenkranzgebet, das ursprünglich für die Privatandacht bestimmt gewesen war, aber zunehmend für die kirchliche Volksandacht Bedeutung gewann, sollte gerade durch seine Monotonie des Gebetsrhythmus zur andächtigen Hinwendung auf die göttlichen Geheimnisse der Person Jesu und der Maria bewegen.

Auch die berühmte Imitatio Christi des Thomas a Kempis war dazu geeignet, der persönlichen Andacht ihre Struktur und Methode zu geben. In der "Nachfolge Christi" kulminiert die praktische Frömmigkeit der mittelalterlichen Kirche, die von Franz von Assisi, den Mystikern, von den Bettelorden, besonders von den "Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben" maßgeblich bestimmt wurde. Gerade die Letztgenannten wirken weit über das Klosterleben in die Volkskirche hinein. Thomas a Kempis' "Imitatio" wird später fester Bestandteil der Exercitia Spirituality des Ignatius von Loyola und gewinnt einen bestimmenden Ort in der römischen Frömmigkeit.

Martin Luther erkennt deutlich die Gefahren, die sich aus solchen Andachtsübungen ergeben können: "Hüte sich ein jeder, wenn er nun neben den Worten oder sonst ein Fünkeln empfängt und Andacht fühlet, daß er nicht der alten Schlange Gift, das ist der mörderischen Hoffart folge, die da spricht: Ach, ich bete nun mit dem Herzen und Mund und habe solche Andacht, daß ich meine, es werde schwerlich ein anderer sein, der das so recht tut wie ich. Denn die Gedanken hat Dir der Teufel eingegeben, und du wirst damit ärger als alle die, die da nicht

beten. Ja, solcher Gedanke ist nicht weit ab von Gotteslästerung und Vermaledung, denn nicht dich, sondern Gott sollst du in allem Guten loben, das du fühlst oder habest."¹⁴

Luther wendet sich damit gegen alle selbstgenügsame Frömmigkeit als menschliche seelische Disposition und Leistung: "Gottes Wort und Verheißung macht dein Gebet gut, nicht deine Andacht. Denn dieser Glaube, auf seine Worte gegründet, ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht lauter Betrugerei und Irrtum ist."¹⁵ Andacht aus Glauben und nicht als fromme Leistung, will Luther.¹⁶ Deshalb singt die christliche Gemeinde beim Begräbnis keine 'Trauerlieder noch Leidensgesänge', sondern "tröstliche Lieder von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferstehung der verstorbenen Christen, damit unser Glaube gestärkt und die Menschen zu rechter Andacht gereizt werden"¹⁷.

Wie solche Reizung zu rechter Andacht geschehen kann, wird im Kleinen Katechismus Luthers "Wie ein Hausvater sein Gesinde lehren soll, sich morgens und abends zu segnen"¹⁸ gültig beschrieben: "Des Morgens so du aus dem Bette fährst, sollst du dich mit dem heiligen Kreuz segnen und sagen: Das walte Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist. Amen." Nach Glaubensbekenntnis oder Vaterunser kann folgen: "Ich danke dir, mein himmlischer Vater ... Und als dann mit Freuden an dein Werk gegangen und etwa ein Lied gesungen wie die zehn Gebote oder was dir passend erscheint." Und am Abend: Luthers Abendsegens nach Glaubensbekenntnis und Vaterunser: "Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen." Hier haben wir das Grundmodell evangelischer häuslicher Andacht, die in den Reformationkirchen zunehmend an Gewicht gewinnt. Diese Hausan-

dachten stehen dem öffentlichen Gottesdienst gegenüber und ergänzen ihn. "Deshalb soll in den Häusern wöchentlich durchaus Gottes Wort gelesen, gehört und verhandelt werden"¹⁹ bestimmt die Kirchenordnung. Vor allem in Adelskreisen²⁰ und zunehmend auch in der Bürgerschaft finden regelmäßig Hausandachten statt. So wird etwa aus Nürnberg schon 1546 von täglichen häuslichen Andachten berichtet, zu denen durch Glockengeläut von den Hauptkirchen allgemein ein öffentliches Zeichen gegeben wurde ("Betglockenläuten"), um die Gemeinde in den Häusern zur selben Zeit zum andächtigen Gebet zu versammeln.²¹ Von Ulm wird 1669 berichtet: "Es ist nicht leicht, eine christliche und ehrbare Haushaltung zu finden, in welcher nicht neben der heiligen Bibel und einer Hauspostille auch ein oder zwei, in manchen Häusern viel mehr Gebet- und Andachtsbücher anzutreffen wären."²² Das württembergische Generalreskript von 1743 - abgekürzt Pietisten-Reskript genannt - gibt uns vollends Einblick in die Praxis der Hausandacht.²³ Die Hausväter und -Mütter werden ermahnt, "daß sie die ihnen obliegenden Haus-Andachten mit ihren Kindern und Gesinde nicht versäumen, sondern zuversichtlich glauben sollen, daß dergleichen geistliche Übungen, sie bestehen hernach in Vorbereitung auf den Tag des Herrn, und zum Besuch der Kirchen, oder in Wiederholung des öffentlich gepredigten Worts Gottes, absonderlich auch der sogenannten Kinder-Lehre, oder in weiterer Lesung der Heiligen Bibel, und geprüfter geistlicher Bücher, in Erlernung und Wiederholung der Psalmen, Gebete und Lieder, oder auch in ihrer selbst und der Ihrigen, niemals ohne Segen und Erbauung sein und daß vielmehr hierdurch ihre und der Ihrigen Besserung schnell wachsen werde."

Aus diesen wenigen Zeugnissen läßt sich hinreichend erkennen, wie verbreitet die Hausandacht im 17. und 18. Jahrhundert gewesen ist. Dabei zeigt sich ein deutlicher Wandel in der Begrifflichkeit: Aus dem Andächtigen als frommer Haltung wird die Andacht zu einer häuslichen, nichtöffentlichen, geordneten Veranstaltung, durch die das Andächtigen ermöglicht und gefördert werden soll. Andacht wird zum terminus technicus einer festen, ritualisierten, nicht gemeindegottesdienstlichen Form, die durch Gebet, Bibellektion, Lesung von gedruckten Auslegungen und Gesang bestimmt ist. Hierbei gewinnen Andachts- und Erbauungsbücher zunehmend an Bedeutung. So werden Luthers "Betbüchlein" (1522), seine Kirchenpostille (1559 nach der Nachschrift von Rörer von Andreas Poach herausgegeben) und andere Schriften des Reformators bei häuslichen Andachten oft gebraucht. Johann Habermanns Gebetbuch "Christliche Gebete für allerlei Not und Stände der ganzen Christenheit ausgeteilt auf alle Tage der Woche zu sprechen" (1570) ist weitverbreitet. Johann Arnds "Vier Bücher vom wahren Christentum" (1605) hat als Andachtsbuch eine weltweite Wirkung. Auch der fünfbändige "Seelenschatz" von Christian Scriver (1675-1692) gehört wie mehrere seiner anderen Schriften zu der bedeutenden Andachtsliteratur, die für lange Zeit wirksam bleibt.

Neben dem Begriff 'Andacht' im Sinne einer frommen Veranstaltung bleibt freilich der "ältere" Sprachgebrauch im Sinn des Andächtigen erhalten. Dies zeigt beispielsweise die häufige Anrede der Gemeinde als "andächtige Zuhörer" oder als "meine andächtigen Freunde" (Schleiermachers Predigten). Auch zahlreiche evangelische Kirchenlieder bereits des 17. Jahrhunderts beweisen dies: Die fromme Betrachtung des Leidens und Sterbens

Jesu bewirkt und fördert solche Andacht: "Seele, mache dich heilig auf, Jesum zu begleiten gen Jerusalem hinauf, tritt ihm an die Seiten. In der Andacht folg ihm nach ..." ²⁴ "Jesus, deine Passion will ich jetzt bedenken; wollest mir vom Himmelsthron, Geist und Andacht schenken." ²⁵ Besonders aber zu Beginn des Gottesdienstes wird um die Gabe der Andacht betend gesungen: "Tu auf den Mund zum Lobe dein, bereit das Herz zur Andacht fein, den Glauben mehr, stärk den Verstand, daß uns dein Nam' werd' wohlbekannt." ²⁶ Daß Maria aus Lukas 10 zum Typus der andächtigen Hörerin wird, macht Johannes H. Schroders Lied (1695) "Eins ist not" deutlich: "Wie, dies eine zu genießen, sich Maria dort befließ, da sie sich zu Jesu Füßen, voller Andacht niederließ, ihr Herz entbrannte, dies einzig zu hören ..." ²⁷ Oder später bei dem Romantiker Friedrich von Hardenberg (Novalis): "Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Grabe seine Treue nie vergißt: Weiß ich nichts von Leide, fühle nichts, als Andacht, Lieb' und Freude." ²⁸

Neue Bedeutung erhält die Privatandacht als Institution im Gegensatz zum öffentlichen Gottesdienst durch den Pietismus. Die Pia Desideria Speners (1676) führen dazu aus: Die Predigt des Gemeindegottesdienstes ist allein unzureichend. ²⁹ Er bedarf der Ergänzung durch das sich in den Collegia pietatis verwirklichende allgemeine Priestertum. ³⁰ In den pietistischen freien Versammlungen predigten und beteten nicht mehr notwendigerweise die amtlich bestellten Prediger kraft ihres "angemaste(n) Monopolium des geistlichen Standes" ³¹, sondern jeder von Gottes Geist erleuchtete Mensch. Er kann mehr bewirken, als ein "doppel-doctormäßiger vanitätischer Welt-Narr, der von Gott nicht gelehrt ist" ³². Durch diese Frontstellung wird der anti-"kirchliche" und als Reaktion

darauf der antiseparatistische Affekt deutlich, unter den die Institution der Andacht zunehmend geriet. Zwar fehlt bei Spener der Begriff der Andacht für diese Collegia pietatis, aber in der Sache sind diese nicht-öffentlichen "Übungen" im Gegenüber zum öffentlichen Gottesdienst durchaus als private Erbauungsstunden zu sehen, die durch die in ihrer Mitte stehenden 'Andacht' im Sinn einer geistgewirkten "erbaulichen" Schriftauslegung sowie durch Gebet, Lied und Geistesgemeinschaft bestimmt sind. Jedenfalls gewinnt von da aus die Andacht in unserem heutigen Verständnis als ein bestimmter Typus christlicher Veranstaltung ihre strukturelle Prägung.

Zur Pflege vorwiegend häuslicher Privatandacht entstand eine Fülle von pietistischen Andachtsbüchern, die zum Teil weite Verbreitung erlangten. Namhafte Verfasser sind: A.H. Francke, N.v. Zinzendorf, F.Ch. Oetinger und viele andere. So ist besonders das Buch von Joh. Fr. Stark, "Tägliche Andachten in guten und bösen Tagen" (1727), zu erwähnen, das bis heute noch Benutzer findet.³³ Diese Literatur findet im Losungsbüchlein der Herrenhuter Brüdergemeinde, in den Abreißkalendern und den Leseordnungen des Tages ihre Fortsetzung.

Wie es, zumindest in Württemberg, gelang, den öffentlichen Gottesdienst, die Hausandacht und die pietistischen Zusammenkünfte einander zuzuordnen und voneinander abzugrenzen, zeigt das bereits erwähnte sog. Pietisten-Reskript von 1743. Nachdem zuerst vom Primat der öffentlichen Versammlung und der eigenen Hausandacht gesprochen wurde, stellt der Verordnungsgeber äußerst behutsam, aber mit wünschenswerter Klarheit fest: "Wir sind nicht der Meinung, die besonderen Zusammenkünfte, welche von einigen christlichen Personen in Absicht auf geistliche

Handlungen geschehen, überhaupt zu verwerfen oder zu verbieten. Wir werden vielmehr dieselben mit vorsichtiger Unterscheidung prüfen: das Gute behalten und befördern, die Abwege aber anzeigen, absondern, und, so viel an uns ist, verhüten."³⁴

Damit wurden die pietistischen Versammlungen nicht zu öffentlichen Gottesdiensten, aber sie erlangten unter bestimmten, im Reskript sorgsam definierten Bedingungen eine kirchenamtliche Sanktion. Für nicht wenige Pfarrer wurde aber damit die Andacht faktisch zu einer freiwilligen pastoralen Aufgabe. Diese Regelung ist aber nur auf Württemberg beschränkt.

Die Tatsache, daß der Topos 'Andacht' sich sonst primär auf den Privatbereich und in die geschlossenen Zirkel bestimmter Kreise bezieht, ist m.E. dafür verantwortlich, daß er in den wissenschaftlichen Praktischen Theologien nicht angemessen behandelt wird. Die Andacht gehört lange Jahrhunderte nicht zu den pastoralen Aufgaben des Pfarrers, deshalb fehlt die theologische Reflexion über die Andacht in der Pastoraltheologie. Erst als man begann, die Andachten der Pietisten und Separatisten als Herausforderung an die Gemeinde zu empfinden, konnte man zu einer prinzipiellen neuen Einstellung gelangen. Ludwig Hüffell's "Wesen und Beruf des evangelisch-christlichen Geistlichen" (1843⁴)³⁵ erkennt die Problematik. Zwar sieht er in den "Betvereinen" ein "Krankheitssymptom unserer evangelischen Kirche", das allerdings ein Defizit an geordneter Frömmigkeit innerhalb der Kirche zum Ausdruck bringt. So fragt er: "Warum haben wir nicht täglich Betstunden, warum sind unsere Kirchen die ganze Woche hindurch verschlossen, so daß der einsame Beter hier nicht einmal eine Stätte finden

kann, wo er seine Andacht verrichtet? ... Warum beachtet man nicht mehr die Bedürfnisse der Gemeinde bei der Besetzung ihrer Stellen? Ein ungeschicktes Kirchenregiment hat schon manchen Konventikel, manche Pietisten und wirkliche Separatisten hervorgerufen."³⁶ Noch geht Hüffell nicht so weit, Andachten allgemein als gemeindliche Einrichtungen zu fordern, aber der Hinweis, sich an den geistlichen Bedürfnissen der Gemeinden auch nach Andachten zu orientieren, deutet an, wie das Problem zunehmend als ein kirchliches (und nicht bloß privates und separatistisches) erkannt wurde, dem auch eine entsprechende pastoral-theologische Reflexion angemessen ist. Die Hausandacht als christliche Lebensform der Familie über die Erbauungsstunden pietistischer Kreise gelangt in den Horizont der Kirchengemeinden; ein Weg vom privaten halböffentlichen zu einer öffentlichen Form des Gottesdienstes. Dieser Entwicklungslinie entspricht auch der Weg der Bibel-Besprechstunde, die, wie Paul Wurster zeigte³⁷, sich ebenfalls, aus der pietistischen Gemeinschaftsversammlung herleitend, durch die Innere Mission ausgebreitet und schließlich als Bibelstunde kirchlich integriert wurde. Während es aber für den Bereich der Bibelstunde durch Paul Wurster und der Bibelarbeit durch Jürgen Henkys³⁸ zu einer historischen Klärung und zu einer praktisch-theologischen Grundlegung kam, unterblieben diese seltsamerweise in bezug auf die Andacht. Sie ist eine "vernachlässigte kleine Form".

III.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus der vorgetragenen Analyse für die heute oft praktizierte, aber wenig reflektierte Andacht in der Gemeinde?

1. Wird ein Reflexionsdefizit in einem so wichtigen Bereich gemeindlicher Praxis festgestellt, so ist dies ein herausforderndes Signal an die Praktische Theologie. Gerade dann, wenn die Andacht aus der Familie weitgehend ausgewandert ist und in den Kreisen der Gemeinde ihren Platz gefunden hat, muß die Andacht zum Gegenstand der Pastoraltheologie werden. Damit ist nicht gesagt, daß Andacht ausschließlich Aufgabe des Pastors sein kann. Gerade hier zeigt sich auch durch die Geschichte der Andacht, daß sie - wie kaum eine andere Institution - Funktion des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen geworden und bis heute geblieben ist.
2. Wenn die Beobachtung richtig ist, daß durch die Andacht (oder auch Bibelarbeit) die Veranstaltung zu einer unverwechselbar christlichen - evangelischen - wird, dann kommt dieser Andacht viel mehr Gewicht und Bedeutung zu, als daß sie als Pflichtleistung nebenbei absolviert werden könnte. In der gemeinsamen Andacht drückt sich das Selbstverständnis der Gemeinde Jesu Christi aus. Insofern kann sie nicht beliebig und zufällig, auch nicht theologisch unreflektiert tradiert werden.
3. Die unbedachte Übernahme herkömmlicher Andachtsformen (Lied - Gebet - Ansprache - Lied etc.) verstärkt die Gefahr starrer, gedankenloser Routine. Die konstatierte notorisch schlechte Vorbereitung für die gemeinsame Andacht ist ein Indikator dafür, daß ihr geistlich wenig oder nichts zugetraut wird.

4. Die Entstehung der gemeindlichen Andacht aus der häuslichen Frömmigkeit im bewußten Abheben vom Gottesdienst der Gemeinde sollte mahnen, nicht allzu selbstverständlich die Andacht als Deminutiv des Hauptgottesdienstes zu betrachten.
5. Die Unsicherheit, wie heute Glaube in Frömmigkeit gelebt werden kann, ist groß. Allenthalben wird ein Frömmigkeitsverlust konstatiert und beklagt. Andererseits wird man feststellen können, daß die Frage nach gelebter, gestalteter Frömmigkeit größer ist, als man oft annimmt. Immerhin hat beispielsweise die Westfälische Landeskirche vor einigen Jahren (1978) als Propenendum das Thema "Frommsein heute" der Landessynode, allen Presbyterien, Kreissynoden und kirchlichen Arbeitsgruppen zur Beratung und Stellungnahme vorgelegt. Dieses Thema ist auf unerwartet große Resonanz gestoßen. Die Verunsicherung in vielen Bereichen des Lebens verstärkt den Wunsch bei vielen, zu sich selbst zu kommen. Christlicher Glaube weiß aber, daß man nicht zu sich kommt, ohne daß Gott ins Leben kommt. Gerade dort, wo Weltverantwortung besonders ernstgenommen und wahrgenommen wird, da möchte man nicht in der Welt auf- und untergehen.
6. Die Andacht hat hier die Aufgabe, in besonderer Weise Gottes Nähe im Alltag erfahrbar zu machen. In der Gemeinschaft der kirchlichen Gruppe sollen die Aufgaben, die der Alltag stellt, die gemeinsamen Freuden, die Belastungen und Versäumnisse bewußt unter Gottes Wort gestellt werden. Damit soll der Alltag nicht religiös überhöht werden, in dem Gott ein kleiner Separatraum für einen kurzen Augenblick reserviert wird. Der griffige Titel des Andachtsbuches von Heinrich Gießen: "Sei fünf Minuten still" will ja nicht

Stille für einen knappen Zeitraum, um dann zur Tagesordnung überzugehen, sondern sie will der Ordnung des ganzen Tages ihre Ausrichtung geben. Frömmigkeit ist keine Reservation für Augenblicke, sondern Selbstverständnis christlicher Lebensexistenz. Die geordnete Andacht verdichtet sie auf kürzere Zeit und bringt das Geglaubte und Erhoffte zum Ausdruck.

7. Andacht ist wie alles Geschehen aus Glauben ganzheitlich. Sie hat die Aufgabe, zum gemeinsamen Andächtigerwerden, das aus gemeinsamem Glauben erwächst, zu bringen und so verbindend zu sein. Dies geschieht durch das Hören auf das Evangelium und durch die Antwort des Glaubens in Lob und Dank, Klage, Bitte und Fürbitte.
8. Die kirchliche Andacht in der Gruppe kann konkreter, deutlicher, empfindlicher und auch empfindsamer sein, als der öffentliche Gottesdienst der Gemeinde. Vor allem: Sie ist persönlicher. Gerade weil sich die Glieder der Gruppe nicht fernstehen, weil sie sich in aller Regel viel besser kennen, als sich die sonntägliche Gottesdienstgemeinde bekannt sein kann, und weil sie zusammenkommen, um ein Stück des jeweils individuellen Lebens gemeinsam zu gestalten, wird die persönliche, emotionelle Komponente stärker sein können, als dies dem Gemeindegottesdienst als Vollversammlung gelingt.
9. Die Andacht lebt von dem aufmerksamen Bedenken der Schrift. Dies entspricht dem Ursinn des Begriffs: seine Aufmerksamkeit ganz auf Gott richten. Diesem Ziel dienen die Andacht als geistlicher Rede, die Lieder, Gebete und der Raum. Dabei soll das Evangelium

unmittelbar direkt gehört werden. Wenn man etwa den Stellenwert der Herrenhuter Losungen für die evangelische Frömmigkeit - auch kritisch - beurteilt, so beruht ihre immense Wirkung auf der Unmittelbarkeit des Bezugs des einzelnen Bibelwortes auf die konkrete Situation. Daß dies vom Standpunkt historisch-kritischer Schriftauslegung oft sehr bedenklich ist, ist die eine Seite. Daß aber Losung und Lehrtext als unmittelbar angeheendes, tröstendes und ermunterndes Gotteswort gehört und erfahren werden, ist die andere Seite. Aber da geschieht Andacht, weil die Hörer andächtig werden.

10. Nach diesen Darlegungen dürfte es evident sein, daß Andacht ein Thema für sich ist und sich nicht einfach ableitet aus der Homiletik, der Liturgik oder der Religionspsychologie ergibt, so gewiß auch Interdependenzen erkennbar sind. Andacht als gemeindliche Veranstaltung hat ein besonderes eigenes Ziel, und sie hat auch einen von anderen Aktivitäten abgehobenen Stil. Sie ist mehr als anderes auf innere Stimmigkeit angewiesen. Andacht kann nicht mehr länger als kleine Form des großen Modells Predigtgottesdienst angesehen werden. So gewiß sie im Konkreten der gründlichen, verantworteten Vorbereitung bedarf und nicht zum geistlichen Extempore und zur theologischen Resteverwertung denaturalisiert werden darf, so gewiß braucht das Stichwort 'Andacht' im doppelten Sinn des Wortes, als Andächtigkeit und als Mittel zum Andächtigwerden, der gründlichen praktisch-theologischen Reflexion.
11. Die Andacht muß im Ensemble Verkündigung - Lehre - Gemeinschaft gesehen und gewürdigt werden.

Anmerkungen

- 1 Referat bei der Tagung der Sektion Praktische Theologie der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie am 30.9.1982 in Berlin.
- 2 Wie mir bekannt geworden ist, ließ Otto Haendler in seinen Homiletischen Seminaren zuerst Andachten, dann Predigten erarbeiten.
- 3 Etwa II, 279, 284.
- 4 s. Stichwortregister
- 5 RGG³ I, 362f.
- 6 Für L. Fendt, O. Haendler, A.D. Müller, M. Schian.
- 7 Z.B. für C.J. Nitzsch, Th. Harnack u.a.
- 8 3. Auflage 1911ff.
- 9 Vgl. dazu Grimm, Deutsches Wörterbuch (1854) 302; Trübners Deutsches Wörterbuch (1939) 1,75; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch deutscher Sprache (1967²⁰) 21; W. Schütz, Historisches Wörterbuch der Philosophie, I, 295.
- 10 Cicero, De oratore, 2, 150.
- 11 Text aus: Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse, hg. von H. De Boor, 1965, I, 315f, Zeile 58.59.
- 12 Zeile 15659.
- 13 H. Seuses, Deutsche Schriften I, 1922, 89; dazu Art. Andachtsbild I (Otto von Simson, TRE 2, 661ff).
- 14 Deutsche Auslegung des Vaterunser für einfältige Laien (1519) WA, 85f; zit. nach Luther Deutsch (hg. von K. Aland) V, 211.
- 15 Ebd. 270.
- 16 Tischreden 209 (Luther Deutsch, ebd. IX, 98).
- 17 Vorrede zur Sammlung der Begräbnislieder (1542) WA 35, 478f; Luther Deutsch VI, 171.
- 18 WA 30, 392ff.
- 19 Beispielsweise die Kurländer Kirchenordnung (Sehling V. 94).

- 20 Vgl. P. Graff, Geschichte der Auflösung der alten Gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands, 1937, I, 244.
- 21 B. Klaus, Veit Dietrich, 1958, 251.
- 22 Keidel, Pietismus in Ulm, Bl. für württb. Kirchengeschichte 1883, 35.
- 23 Das Württembergische Pietisten-Reskript vom Jahr 1743, Hg. Ev. Oberkirchenrat Stuttgart, 1977 (Faksimile). Den Hinweis auf diese Urkunde verdanke ich meinem Kollegen Martin Brecht.
- 24 A. Klesel (1675), EKG 68, 1.
- 25 S. von Birken (1663), EKG 67, 1.
- 26 Wilhelm von Sachsen-Weimar (1648), EKG 126; dazu noch EKG 343, 2; 129, 6 u.a.
- 27 EKG 259, 3.
- 28 Novalis, Das 5. geistliche Lied. Ed. Kluckhohn und Samuel, 1. Band, 164.
- 29 Pia Desideria (PD, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, 170 (hg. von K. Aland), 1964³, 58, 11.
- 30 PD 55, 13.
- 31 PD 59, 13. Dazu M. Schmidt, Spencers Pia Desideria, Versuch einer theologischen Interpretation, in: Theologia Viatorum 1951, 70-112, hier besonders 85ff.
- 32 PD 72, 15.
- 33 Dazu F. Bartsch, Art. Erbauungsliteratur, in: RGG³ II, 544ff.
- 34 S. Anm. 23.
- 35 In der Bibliothek theologischer Klassiker 1890 wieder herausgegeben. Nach dieser Ausgabe wird zitiert.
- 36 Ebd. IV, 160f.
- 37 P. Wurster, Die Bibelstunde, 1923³.
- 38 J. Henkys, Bibelarbeit, 1966.